

# „Eine ganze Generation ohne gute Ausbildung“

Jede sechste Ausbildungsstelle kann nicht besetzt werden, sagt Bernd Ehinger, Präsident der Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main. Er fordert die Rückkehr zur Meisterpflicht – und glaubt, dass in der Politik ein Umdenken stattfindet.

*Mit wie vielen Auszubildenden im Handwerk rechnen Sie in diesem Lehrjahr?*

Konkrete Zahlen haben wir erst nach dem 30. September. Im Kammerbezirk Frankfurt-Rhein-Main werden wir wieder etwa 10 000 haben, wenn nicht sogar etwas mehr. 2000 bis 3000 Stellen können aber nicht besetzt werden.

*Warum?*

Gerade kommt alles zusammen: demographischer Wandel plus konjunkturelle Lage. Ich kann mich gut daran erinnern, wie ich mit dem damaligen Ministerpräsidenten Roland Koch übers Land gefahren bin, um Unternehmer dafür zu begeistern, Ausbildungsplätze zu schaffen. Inzwischen hat sich die Lage geändert: Die Betriebe sehen, dass ihnen die Fachkräfte ausgehen. Und Ausbildung ist das beste Mittel gegen diesen Mangel.

*An der Konjunktur liegt es ja nicht allein, sondern auch an der geringen Geburtenzahl und dem Trend zum Studieren.*

Die Demographie können wir nicht ändern. Aber der Trend zum Studium geht tatsächlich zu weit. Zu meiner Zeit haben 15 Prozent eines Jahrgangs Abitur gemacht und dann studiert, heute sind es 63 Prozent. Gegen ein Abitur habe ich nichts. Aber es steckt in den Köpfen der Eltern, der Lehrer und teilweise auch der Bildungspolitiker, dass man studieren muss. Das halte ich für falsch.

*Kann man das den Eltern verdenken? Nach den Zahlen der Arbeitsagentur verdienen Hochschulabsolventen pro Monat 2000 Euro brutto mehr als Menschen mit einer Berufsausbildung.*

Wenn Sie das Einkommen auf die ganze Lebenszeit betrachten, sehen die Zah-

len aber schon anders aus. Denn Handwerker fangen viel früher im Leben an, Geld zu verdienen. Ein junger Malermeister etwa kann heute damit rechnen, dass er mit 4000 bis 5000 Euro brutto eingestellt wird, plus Dienstwagen und normale Arbeitszeiten.

*Aber wie wollen Sie denn diesen Trend zu Akademisierung umkehren?*

Das können wir nicht allein, sondern wir müssen Politik, Schulen, Wissenschaft, Wirtschaft und die Elternhäuser an einen Tisch holen. Nicht jeder Schulabgänger ist für ein Studium geeignet, das belegen die Abbrecherquoten von teils 36 Prozent in einigen Fächern.

*Was tun Sie konkret?*

Ein Ansatz, den wir etwa verfolgen, ist es, „Studienzweifler“ über die Beratungs-

stelle Yourpush.de, eine Initiative der Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main und der Goethe-Universität Frankfurt, anzusprechen. Zudem müssen wir gemeinsam mit den Schulen und dem Land das Thema viel früher in die Berufsorientierung einbringen. Und wir müssen durch Kampagnen klarmachen, welche Perspektiven sich durch eine Karriere im Handwerk ergeben. Daher eine Reihe von regionalen Initiativen, etwa mit den Fraport Skyliners.

*Nun haben Sie gefordert, dass die Meisterpflicht für 53 Berufe wieder eingeführt wird, für die sie vor einigen Jahren abgeschafft wurde. Wie löst das den Lehrlingsmangel?*

2004 hatten wir im Kammerbezirk 354 Fliesenleger-Betriebe. Nun haben wir, nachdem für sie keine Meisterpflicht mehr besteht, mehr als 3000. Aber kaum

einer von denen bildet noch aus, weil es sich oft um Ein-Mann-Betriebe handelt.

*Innen fehlen derzeit doch nicht Ausbildungsbetriebe, sondern Jugendliche, die Lehrling werden wollen. Wie soll das die Meisterpflicht ändern?*

Die Schulabgänger dürfen zu Recht erwarten, dass sie eine fundierte Ausbildung erhalten. Basis dafür ist einerseits eine pädagogische Befähigung: Diese habe ich als Meister durch die bestandene Prüfung nachgewiesen. Zudem setze ich mit dem Meisterbrief auch ein Zeichen im Hinblick auf die Gleichwertigkeit zum Bachelor-Abschluss. Neudeutsch sagt man wohl: Ich investiere mit dem Meisterbrief auch in meine eigene Arbeitgebermarke. Meister können mit ihrer Bildung und Erfahrung viel schneller auf Trends reagieren und sich leichter Wissen über neue Techniken aneignen. Wir haben teilweise Unternehmen, die international arbeiten und damit die Marke „Made in Germany“ prägen. Wenn ich das stärker bekanntmache, wird die duale Ausbildung sicher auch stärker in den Fokus von Schulabgängern rücken.

*Nach Angaben der Monopolkommission der Bundesregierung sind 90 Prozent der Handwerksbetriebe in Gewerken, für die die Meisterpflicht weiterhin besteht.*

Nur wer Meister ist, bildet aus. Und wir wissen, dass Unternehmen, die eine Meisterpflicht haben – darunter sind Dachdecker, Maler, Maurer, Automechaniker, Bäcker, Installateure und Friseure – 85 Prozent der Azubis im Handwerk ausbilden. Nun können zwar auch jene eine Meisterprüfung freiwillig ablegen, für die sie nicht vorgeschrieben ist. Das macht aber kaum einer. Von den bundesweit 20 500 Prüfungen 2017 wurden gerade einmal 1000 in Gewerken ohne Meisterpflicht abgelegt.

*Die Reform der Handwerksordnung trat 2004 in Kraft. Warum glauben Sie, dass sie nun geändert werden könnte?*

Die Politik sieht, dass 2004 ein Fehler war. Mit der Liberalisierung wollte Rot-Grün damals den Arbeitsmarkt beleben, denn man hoffte, dass sich Handwerker leichter selbständig machen können und dann weitere Menschen einstellen. Das ist schiefgegangen: Viele neue Selbständige stellen meist niemanden ein.

*Hat sich etwas an den anderen Argumenten – unnötige Einschränkung der Berufsfreiheit sowie Inländerdiskriminierung, weil ausländische Anbieter wegen des Binnenmarkts keinen Meister benötigen, Deutsche aber schon – geändert?*

Dass Brüssel argumentiert, es handle sich bei der Meisterpflicht um ein Markthemmnis, ärgert mich. Denn das ist nur vorgeschoben. Daher suchen wir auch verstärkt das Gespräch mit den europäischen Entscheidungsträgern in unserer Vertretung in Brüssel. Ein Handwerker aus dem Ausland muss nur nachweisen, dass er sechs Jahre selbständig war, dann kann er hier tätig sein. Das ist aber überschaubar: Wenn es pro Jahr zehn ausländische Betriebe sind, die sich im Kammerbezirk niederlassen, sind es viele.

*Haben Sie kein Vertrauen, dass der Markt und die Kunden alle jene aussortieren werden, die schlechte Arbeit machen – mit oder ohne Meister?*

Es geht hier nicht um kurzfristige Fragen der Marktbelebung, sondern um ein funktionierendes System, das die Basis legt für Wohlstand in der Region. Es ist einfach notwendig, dass eine gute Ausbildung stattfindet und man nicht nur Learning by Doing betreibt. Die Frage ist: Wie geben die Unternehmer ihre Kenntnisse an die nächste Generation weiter? Das hat über Jahrhunderte funktioniert. Und wir unterbreiten das. Bei der Freisprechung in der Paulskirche, bei der auch der Bundespräsident anwesend war, habe ich den neuen Meistern gesagt: Ihr habt nun die Verantwortung, die nächste Generation auszubilden. Das machen die auch. Das dürfen wir nicht verspielen.

*Sie selbst haben die Rücknahme der Reform schon bei ihrem Amtsantritt 2005 gefordert. Wieso haben Sie nun neue Hoffnung, dass es klappt?*

Zum einen, weil es nun im Koalitionsvertrag der Bundesregierung steht, dass sie sich damit beschäftigen will. Nicht nur bei den Christdemokraten hat ein Umdenken eingesetzt, sondern auch bei den Sozialdemokraten und bei den Grünen. Und: Weil die Gesellschaft sieht, dass wir gerade im Bereich der Ausbildung viele Dinge verbessern müssen. Das aber geht nur über den Meister.

Die Fragen stellte Falk Heunemann.



Standhaft: Handwerkskammer-Präsident Bernd Ehinger

Foto Wonge Bergmann